

Achte Erzählung.

Kindliche Liebe.

Es war einer jener unbeschreiblich schönen italienischen Abende, welche die Umgebung Neapels nach heißer sengender Sonnenhitze so zauberisch neu beleben, wo das tiefe Blau des Himmels, auf eine so liebliche entzückende Weise, sich im Meere spiegelt, wo Blumen und würzig duftende Gräser dem Wanderer bei jedem Schritte zurufen: »Schau hier die Werke der Allmacht und bete an.«

Eben trat die kleine Sidonia mit einem Körbchen am Arme, aus dem niedlichen Hause in einem kleinen Garten, welcher durch eine zierliche Einfassung, an der sich üppig prangende Weingeländer hinrankten, von dem Wege getrennt war. Sidonias blaue Augen waren noch mit Thränen gefüllt, ihr feines Gesichtchen, ihre Blässe zeigten, daß ihr kindliches Herz schon den Kummer kannte. Doch der schöne Abend, der Anblick, der Genuß einiger der herrlichen Früchte, die Sidonia hier pflückte, erheiterte sie ein wenig. Bald sammelte sie die größten und besten Feigen, die wohlriechendsten Blumen in ihr Körbchen. Ach, dachte sie, könnte die Mutter doch heraus, hier in freier Luft, unter diesen Blumen würde sie gewiß bald genesen! könnte ich wieder wie sonst an ihrer Hand hier wandeln, hier wieder ihre Lehren vernehmen! — Jetzt war ihr als hörte sie einen Laut, sie eilte in das